

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 19

Dienstag, den 15. Februar 1916

38. Jahrgang

Heftige Kämpfe an der westlichen Front.

Das französische Linienschiff „Suffren“ von einem deutschen Unterseeboot vor Beirut versenkt.

Amtliche Nachrichten.

Dieserigen hiesigen Einwohner, die noch Kartoffel bis zur kommenden Ernte benötigen und diese jetzt beziehen wollen, mögen mir dieses umgehend melden.

Camberg, den 14. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

An die Herren Bürgermeister des Kreises!

Mit Rücksicht auf den großen Mangel an Hälsenfrüchten, der sich jetzt fühlbar bemerkbar macht, dürfte es sich empfehlen, die Landwirte darauf hinzuweisen, mehr als bisher bisher geschah, sich dem Anbau von Erbsen zu widmen. Ich nehme an, daß es mir gelingen wird, Saaterbsen und zwar „Gelbe Viktoria“ beziehen zu können, wenn rechtzeitige Bestellungen aus Ihrer Gemeinde eingehen. Ich ersuche daher erstl. Bestellungen auf Saaterbsen bestimmt binnen 3 Tagen hierher mitzuteilen, nachdem Sie sich vorher mit den Landwirten Ihrer Gemeinde ins Benehmen gesetzt haben. Der 3tr. Saaterbsen wird voraussichtlich ungefähr 50 M. kosten ab Versandstation. Ein bestimmter Preis ist noch nicht bekannt.

Limburg, den 11. Februar 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

J. B.: Kauter.

Wird veröffentlicht.

Bestellungen auf Saaterbsen nehme ich innerhalb der nächsten 2 Tage entgegen.

Camberg, den 14. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 12. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftigem Feuer auf einen großen Teil unserer Front in der Champagne griffen die Franzosen abends östlich des Gehöftes Maison de Champagne (nordwestlich von Maiffes) an und drangen in einer Breite von noch nicht 200 Meter in unsere Stellung ein. Auf der Combres-Höhe besetzten wir den Rand eines vor unserem Graben von den Franzosen gepregten Trichters.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße russischer Patrouillen und kleinere Abteilungen wurden an verschiedenen Stellen der Front abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 13. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern drangen nach lebhaftem Artilleriekampf Patrouillen und stärkere Erkundungsabteilungen in die feindlichen Stellungen ein. Sie nahmen einige wirkungsvolle Sprengungen vor und machten südöstlich von Boefinghe über 40 Engländer zu Gefangenen. Englische Artillerie beschloß gestern und vorgestern die Stadt Lille mit gutem sächlichen Ergebnis; Verluste oder militärischer Schaden wurden uns dadurch nicht verursacht. Auf unserer Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie auch südlich der Somme litt die Gefechtsfähigkeit unter dem unruhigen Wetter. In den Kämpfen in der Gegend nordwestlich und westlich von Vimy bis zum 9. Februar sind im ganzen 682 Mann gefangen genommen worden, die Gesamtbeute beträgt 35 Maschinengewehre 2 Minenwerfer und anderes Gerät. Unsere Artillerie nahm die feindlichen Stellungen zwischen der Oise und Reims unter kräftigem Feuer; Patrouillen stellten gute

Wirkung in den Gräben des Gegners fest. In der Champagne stürmten wir südlich von Ste. Marie-a-Py die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Meter und nahmen 4 Offiziere und 200 Mann gefangen. Nordwestlich von Maiffes scheiterten 2 heftige feindliche Angriffe. An dem von den Franzosen vorgestern besetzten Teile unseres Grabens östlich von Maison de Champagne dauern Handgranatenkämpfe ohne Unterbrechung fort. Zwischen Maas und Mosel zerstörten wir durch 5 große Sprengungen die vorderen feindlichen Gräben völlig in je 30 bis 40 Meter Breite. Südlich von Lusse (östlich von St. Die) drang eine deutsche Abteilung in einen vorgeschobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Jäger gefangen. Unsere Flugzeuggeschwader belegten die feindlichen Etappen und Bahnanlagen von Le Panne Poperinghe ausgiebig mit Bomben. Ein Angriff der feindlichen Flieger auf Ghittelles (südlich von Ostende) hatte keinen Schaden angerichtet.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Östlich von Baranowitz wurden 2 von den Russen noch auf dem westlichen Schara-Ufer gehaltene Vorwerke erstürmt.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 14. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Artilleriekämpfe dauerten auf einem Teil der Front an. Der Feind richtete nachts sein Feuer wieder auf Lens und Lievin. Südlich der Somme entwickelten sich heftige Kämpfe um einen vorspringenden erweiterten Sappenkopf unserer Stellung. Wir gaben den umfassenden Angriffen ausgehenden Gräben auf. In der Champagne wurden zwei feindliche Gegenangriffe südlich von Ste. Marie-a-Py glatt abgewiesen. Nordwestlich von Lahure entziffen wir den Franzosen im Sturm über 700 Meter ihrer Stellung. Der Feind ließ 7 Offiziere, über 300 Mann gefangen in unserer Hand und hüfte drei Maschinengewehre, fünf Minenwerfer ein. Die Handgranatenkämpfe östlich von Maison de Champagne sind zum Stillstand gekommen. Südlich von Lusse, östlich von St. Die, zerstörten wir durch eine Sprengung einen Teil der feindlichen Stellung. Bei Obersept, nahe der französischen Grenze nordwestlich von Pfirt, nahmen unsere Truppen die französischen Gräben in einer Ausdehnung von etwa 400 Metern und wiesen nördliche Gegenangriffe ab. Einige Duzend Gefangene, 2 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer sind in unsere Hand gefallen. Die deutschen Flugzeuggeschwader griffen Bahnanlagen und Truppenlager des Feindes auf dem nördlichen Teil der Front an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von einigen für uns erfolgreichen Patrouillengefechten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Das Seegefecht bei der Doggerbank

Auch das zweite englische Schiff gesunken.

W.B. Berlin, 12. Febr. (Amtlich.) Der amtlichen Veröffentlichung vom 11. Februar über die Vernichtung der „Arabis“ durch unsere Torpedoboote ist hinzuzufügen, daß, wie die tatsächlichen Feststellungen mit Sicherheit ergeben haben, auch das durch einen Torpedo getroffene zweite englische Schiff ge-

sunken ist. Des ferneren wurde festgestellt, daß im ganzen der Kommandant, der Schiffsarzt, ein Offizier, ein Deckoffizier und 27 Mann von der „Arabis“ gerettet worden sind. Hieron sind auf der Rückfahrt infolge des Aufenthaltes im Wasser der Schiffsarzt und 3 Mann gestorben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein französisches Linienschiff versenkt.

Berlin, 12. Februar. (W.B. Amtlich.)

Ein deutsches Unterseeboot hat am 8. Februar an der syrischen Küste südlich von Beirut das französische Linienschiff „Suffren“ versenkt. Das Schiff sank innerhalb zwei Minuten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

200 Mann der Arabis umgekommen.

(Zens. Bln.) Im Haag verlautet, daß bei dem Untergang des Kreuzers „Arabis“ etwa 200 Marosen ums Leben gekommen sind. (T.R.)

Die Versenkung des „Suffren“.

Konstantinopel, 12. Februar. (Chr. Frst.)

Das vor der Rede von Beirut versenkte französische Flaggschiff „Suffren“ sank mit 850 Mann Besatzung innerhalb 2 Minuten. Es konnte niemand gerettet werden.

Belfort unter Feuer.

Genf, 12. Febr. (Zens. Bln.) Im Belforter Stadttinnern war die Verheerung durch die deutschen Granaten besonders umfangreich und empfindlich. Dies stellen alle Grenzblätter fest. Auf Pariser Anordnung wurde die Schweizer Grenze auf das strengste abgesperrt. Unter den durch die Belforter Beschießung betroffenen Familien sind zumeist solche, die erst gegen Ende des vorigen Monats nach mehrmonatiger, vom Stadtgouverneur angeratener Abwesenheit mit dessen Erlaubnis zurückgekehrt waren.

Friedenspropaganda in Frankreich.

(T.M.T.) Zürich, 14. Febr. Von einer Propaganda, die die Beendigung des Krieges empfiehlt, ist schon seit längerer Zeit etwas dunkel in einigen Pariser Zeitungen die Rede. Jetzt deckt die ebenfalls in Paris erscheinende Zeitung „Aktion française“ auf, welcher Art diese Propaganda gegen den Krieg ist. Sie schreibt: In der Stadt und den Departements werden Gerüchte verbreitet, daß das einzige Mittel, den Krieg zu unterbrechen, die Nichtbearbeitung des Bodens sei. Den selben Inhalt haben auch die Briefe der Soldaten an der Front an ihre Frauen; sie empfehlen, die bisherigen landwirtschaftlichen Arbeiten zu unterbrechen.

Warum Rußland

keinen Sonderfrieden schließen kann.

(T.M.Tel.) Wien, 14. Februar. Indirekt wird aus Petersburg bekannt: In dem Bericht über eine Unterredung, die Sajanow Petersburger Journalisten gewährte, ist ein Satz unterdrückt worden, der ein grelles Schlaglicht auf die Lage des Zarenreiches wirft. Sajanow erklärte nämlich, daß man unter allen Umständen an dem Londoner Vertrag festhalten müsse, weil bei einem Sonderfrieden sofort der Staatsbankrott erklärt werden müßte, und die Verantwortung für ein solches Unheil, das bei der Loslösung von England unvermeidlich sei, wolle kein Minister auf sich nehmen.

Die Bulgaren nach Griechenland.

Das bulgarische Regierungsorgan „Narodni Prawa“ schreibt: Wir stehen heute gemeinsam mit unseren großen Verbündeten an der griechischen Grenze, nicht als Feinde, sondern mit der Hoffnung, gute Nachbarn Griechenlands

zu werden. Auch sind wir nicht schuld daran, daß unsere Feinde Griechenlands Neutralität verletzt haben und auf griechischem Boden stehen. Unsere Feinde dürfen dort nicht bleiben wo sie sind. Wir haben das Recht, unsern Feind dort zu suchen und zu vernichten, damit er uns nicht bedrohe. Es mag für Griechenland schwer sein, fremde Truppen auf seinem Boden zu sehen, aber wir können uns davon nicht abhalten lassen, uns zu wehren. Obgleich es den griechischen Staatsmännern schwer fallen mag, sich zu entscheiden, hoffen wir doch, daß sie schließlich erkennen werden, wo ihre wahren Freunde sind, und daß dann ein dauerndes Freundschaftsband zwischen Griechenland und Bulgarien geknüpft wird. Jedenfalls muß gesagt werden, daß wir unmöglich unseren Feind in der Nähe unserer Grenzen stehen lassen können. Dieser Feind muß vertrieben werden. Wir sind bereit, allen Möglichkeiten zu begegnen im vollsten Vertrauen auf unsere Kraft und auf den Endsieg.

Das Schicksal

Durazzos und Balonas besiegelt.

Lugano, 14. Februar. (Tel. zens. Frst.)

„La Defense“ meldet: Die albanische Aktion nähert sich nach der Ausrückung der leitenden militärischen Persönlichkeiten ihrem Abschluß. Das Schicksal Durazzos und Balonas ist seit dem Zusammenstoß der Bulgaren mit den österreichisch-ungarischen Truppen besiegelt.

Deutsche Helden.

Unerschrockenheit.

Am 15. Oktober 1915 galt es ein Franzosen-Netz zu nehmen. Überraschend sollte der Angriff vor sich gehen. Eine mit Unterständen versehene Sappe mußte gefaßert werden. Leutnant Küster aus Leisnig in Sachsen und Gefreiter Uderstadt aus Brunsbüttelhafen, Kr. Altona, von einem Reserve-Jäger-Bataillon drangen an der Spitze einiger Leute in die Sappe ein. Die Mannschaft eines französischen Maschinengewehres, die dieses gerade schußfertig machen wollten, wurde durch drei wohlgezielte Handgranaten vernichtet. Als aus den Unterständen völlig überraschte Franzosen herauskamen, die sich ergaben, wurden Leutnant Küster und der Gefreite Uderstadt von ihren Leuten getrennt. Trotzdem drangen sie allein weiter vor und überrumpelten ein zweites französisches Maschinengewehr mit etwa 20 Mann durch den Ruf: „A bas les armes“ Sie übergaben die Gefangenen den nachfolgenden Kameraden und weiter ging's. Was sich ihnen in den Weg stellte, wurde durch Handgranaten getötet, verwundet oder zur Übergabe gezwungen. So fielen ihnen, ehe sie das Ende der Sappe erreichten, noch weitere zwei französische Maschinengewehre in die Hände.

Totales und Vermischtes.

Camberg, 15. Febr. Soweit es die dienstlichen Verhältnisse zulassen, sind für die bevorstehende Frühjahrsbestellung die Truppenteile durch das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee Korps ermächtigt worden, während der Bestellzeit Urlaub zu gewähren. Jedoch sollen diese Beurlaubungen möglichst auf nicht kriegsverwendungsfähige Leute beschränkt und im allgemeinen nur bis zur Höchstdauer von 3 Wochen genehmigt werden. Die Beurlaubten sind ferner verpflichtet, falls es die Verhältnisse erfordern, nach Fertigstellung der eigenen Arbeiten, auch bei der Frühjahrsbestellung von fremdem Grundbesitz mitzuwirken.

Limburg 14. Febr. Der Kreis-Ausschuß hat den Butterhöchstpreis für den Kreis Limburg (mit Ausnahme der Stadt Limburg) aufgegeben.

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg

Brotgetreide—Kriegsgetreide.

In diesem Kriege, dem furchtbarsten, den die Welt gesehen hat, sind weder Hungersnöte, noch Seuchen, die Begleitererscheinungen der Kriege in aller Zeit aufgetreten. Immerhin ist, wenn auch bei weitem keine Hungersnot, so doch überall eine im Vergleich zu Friedenszeiten recht beträchtliche Teuerung entstanden. Damit aber ist von vornherein das Ernährungsproblem über den Rahmen rein volkswirtschaftlichen Charakters zu einem Kriegspraktikum ersten Ranges geworden, und es wird ein solches bleiben, solange der Krieg dauert. Denn immer wieder fallen sich unsere Feinde an dem kümmerlichen Gedanken fest, das ihnen abholde Waffengeld dadurch ersetzen zu können, daß Deutschland einmal wegen der Ernährungsfrage Frieden schließen müsse. Wir aber haben das Ernährungsproblem, und zwar zuerst und in erster Linie das Getreideproblem, zu einem Problem kriegswirtschaftlicher Organisation gemacht. Alles Brotgetreide in Deutschland während des Krieges ist in Wirklichkeit Kriegsgetreide. Was bedeutet dies?

Es bedeutet, so schreibt die Nordd. Allg. Ztg., daß jedes einzelne Brotgetreideform auf seinem Wege vom Erzeuger zum Händler, vom Händler zur Mühle, von der Mühle wieder zum Groß- und Kleinbäcker, bis zu seinem Verbrauch durch den Verbraucher Bestimmungen und Aufgaben unterstellt wird, die im Frieden nicht vorhanden waren, sondern erst durch den Krieg geschaffen worden sind. Diese Bestimmungen gliedern in der Beschlagnahme des Brotgetreides beim Erzeuger, in dem Aufheben eines freien Marktes und eines freien Handels, in der Beschäftigung sonst rein privater Mühlenbetriebe gegen Maßlohn, in der Versorgung ganzer Konsumgebiete durch Kommunalverbände und die Reichsgetreidebestelle, in der Verteilung der vorhandenen Vorräte an Brot und Mehl auf jeden einzelnen Verbraucher, also in der Festlegung des persönlichen Verbrauchs, und einer Fülle dieser verschiedenen Zwecken dienenden Vorschriften, Anweisungen und Organisationen.

Daß wir diese schwierige Regelung unserer Brotgetreideversorgung durchführen konnten, daß damit ein volkswirtschaftliches Experiment verwirklicht wurde, welches in der Geschichte des modernen, auf Arbeitsteilung und Tausch aufgebauten Staates einzig dasteht, ist, soweit grundlegende Tatsachen in Frage kommen, vor allem auf drei Umstände zurückzuführen. Erstens darauf, daß wir das Brotgetreide im Lande hatten. Was dies bedeutet, zeigt uns heute das Beispiel Englands, welches nicht durch militärische Umstände daran gehindert ist, die großen überseeischen Vorräte zu kaufen und einzuführen, und welches dennoch aus ökonomischen Gründen nicht in der Lage ist, die gewünschten Weizenmengen tatsächlich seinen Konsumenten zur Verfügung zu stellen, weil die ungeheure Knappheit an Tonnage und die Höhe der Frachten den Zustrom des überseeischen Getreides behindern oder zumindest enorm verteuern. Als zweite grundlegende Voraussetzung mußte ein Apparat geschaffen werden, der diese Verteilung planmäßig und den Bedürfnissen entsprechend vornahm. Es mußte in die freie Abwicklung des Verbrauchs eingegriffen werden, der Verbrauch des Brotgetreides, durch besondere Maßnahmen der Lagerung und Konserbierung verlangsamt, und eine gar nicht in wenigen Worten zusammenfassbare Maschinerie für geschäftliche Abwicklungen mußte entstehen, um das Brotgetreide des Friedens zum Kriegsgetreide zu machen.

Aber eine dritte Grundbedeutung für die Umwandlung von Brotgetreide in Kriegsgetreide ist nach zu nennen, und sie darf fast ohne weiteres an letzter Stelle stehen. Die große Masse der Verbraucher, für die ja eigentlich alle Maßnahmen der Brotgetreideverwaltung da sind, müssen sich immer wieder und wieder sagen, daß sie nicht Friedensverbraucher von Getreide, sondern daß sie Kriegsgetreideverbraucher geworden sind. Die Brottration, welche uns in Friedenszeiten als ein ungewöhnliches Eingreifen in die Freiheit des Konsums erschienen wäre, kann den einen Unterschied niemals erlassen: den Unterschied zwischen demjenigen, für welchen die Brottration das unbedingt Notwen-

dige seines Verbrauchs darstellt, und demjenigen, für welchen sie wohl ein Anrecht auf einen bestimmten Verbrauch, nicht aber die tatsächliche Notwendigkeit eines solchen Verbrauches bedeutet.

Das aber erhebt im Kriege überall den einzelnen über sein tägliches Leben: daß er in seiner Pflichterfüllung über das vorgeschriebene Maß hinausgehen sich bestrebt, um, wenn möglich, für die gute Sache noch mehr zu erreichen als das, was als unbedingte Leistung von ihm verlangt wird. Dieser Opferwilligkeit, dieser Hintansetzung eigener Interessen, diesem Gefühl, mit der eigenen Verantwortlichkeit noch mehr fertig zu bringen, als es der vorgeschriebene Buchstabe angibt, verdanken wir die herrlichen Taten unserer Krieger im Felde, die kühnen Fahrten zur See und in der Luft und alles, was wir in diesem Kriege mehr geleistet haben, als unsere Gegner.

Der Zusammenhang zwischen unserem täglichen Verbrauche an Nahrungsmitteln aller Art, ganz besonders aber des Brotgetreides, der Zusammenhang dieser im Frieden reinen Privatfache mit den großen und größten Aufgaben unserer Kriegführung muß dem gesamten deutschen Volke immer wieder und immer deutlicher zum Bewußtsein werden. Auch in dieser Frage gibt es wie in allen Kriegssachen keine unbedingte Sicherung für die gesamte Kriegsdauer, wenn man die dauernde und immer gleichmäßig energische Mitarbeit an allen die Brotgetreideversorgung berührenden Fragen vernachlässigen würde. Immer wieder schärft sich daher jeder einzelne ein: Brotgetreide ist Kriegsgetreide.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

„Fahrt fort, Deutsche zu töten!“

Der englische Priester Bernard Vaughan hielt in London eine Rede, deren Leitsatz war: „Fahrt fort, Deutsche zu töten.“ In einer Unterredung im Daily Graphic bekennt er sich offen zu dieser Äußerung: „Sie sagen, ich vertrete eine schreckliche und grausige Lehre. Ich tue dies in der Tat und wünsche, es könnte anders sein. Als ein einfacher aufrichtiger Christ muß ich wiederholen: Fahrt fort, die Deutschen zu töten, bevor sie uns alle getötet haben.“

Der Vierverband in Saloniki.

Nach einem zuverlässigen Bericht der Südflawischen Korrespondenz ist in Saloniki das Privateigentum der Konsuln Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei auf Befehl des Kommandos der Vierverbandsstruppen öffentlich versteigert worden. Gleichzeitig wurden auch die Effekten des Personals der vier Konsulate veräußert. Der Erlös aus diesen Versteigerungen wurde als Kriegsschatz den an den feindlichen Verhaftungen hervorragend Beteiligten zugewiesen.

Effad Paschas schüchterne Anfrage.

Einer Meldung des Wiener Republicain aus Athen zufolge fragte Effad Pascha bei der serbischen Regierung an, ob er sich mit seinen Truppen nach Korfu begeben könne, falls er die Verteidigung Albaniens aufgeben müsse. — Dem Maulhelden, der das Schicksal auf dem Balkan durch sein Eingreifen wanken machen zu können glaubte, ist augenscheinlich der Boden unter den Füßen zu heiß geworden, seit er erfahren mußte, daß Italien nicht Hunderttausende nach Albanien entsenden kann.

Italiens „Erfolge“.

Wie aus Amsterdam berichtet wird, veröffentlicht die italienische Gesamtpresse in Daag einen Bericht über Italiens Erfolge. Das Blatt Het Nieuws van den Dag schreibt zu diesem Bericht u. a.: Was vor allem in dem Bericht auffällt, ist, daß die kleinen Frontstücke, auf denen gekämpft wird, von der italienischen Regierung als ein großes Gebiet dargestellt werden. Tatsächlich stehen die italienischen Truppen an allen Stellen noch sehr

dicht an der italienischen Grenze, und die Fläche, die von ihnen „von fremder Herrschaft befreit ist“, fällt nicht ins Gewicht im Vergleich zu dem, was Italien seinem Land hätte einverleiben können, ohne das es mit Österreich Krieg geführt hätte. Dann wird die Behauptung aufgestellt, daß die österreichische Armee immer die Übermacht gegenüber den italienischen Truppen hatte, was aber nicht richtig ist. Es würde vielmehr für den Italiener leicht genug gewesen sein, mit einer Übermacht zu erscheinen gegenüber den Deutschen, die Österreich in Tirol, Kärnten und am Monzo im Felde hat.

Russische Niederlage in Persien.

Die türkische Zeitung „Rusful“ berichtet: Bei einem heftigen Kampfe bei Sandbulat in Persien zwischen Russen und den Truppen sowie den Kämpfern für den heiligen Krieg unter Führung des dortigen Gouverneurs Haidar-Bey wurden die Russen geschlagen, so daß sie sich in Unordnung zurückziehen mußten und große Verluste hatten. Die Verluste auf türkischer Seite sind verhältnismäßig gering.

Was in England fehlt.

Die Londoner Blätter sind wieder einmal damit beschäftigt, in langen und wenig an Burgfrieden gemahnenden Artikeln die Ursachen für den bisherigen Mangel an Schlagerfertigkeit in England zu untersuchen. Arnold Bennett, einer der schärfsten Kritiker der englischen Kriegführung, sagt die Fehler und Schwächen in drei Hauptpunkten zusammen. Nach seinen Ausführungen in den „Daily News“ sind drei Gründe für die bisherige Erfolglosigkeit Englands verantwortlich: die Interesslosigkeit der großen Masse, die Lässigkeit und Langsamkeit in den verantwortlichen Kreisen und die unverbesserliche, egoistische Verschwendungssucht und Bequemlichkeit der Begüterten.

Der Mangel an Schlagerfertigkeit, ruft Bennett aus, ist nicht außerhalb der englischen Grenzen zu suchen, er hat seinen ursprünglichen Sitz im Herzen Englands. Er ist hervorgerufen durch den völligen Mangel einer vernünftigen Zusammenarbeit der einzelnen maßgebenden Stellen und Abteilungen. Jede Abteilung führt für sich Krieg, es fehlt an einer gemeinsamen Kontrolle, an einem gemeinsamen Interesse. Die Pflege des einzelnen Individuums ist schädlich, sowohl in der Leitung als auch in der ganzen Bevölkerung. Ein Beispiel für die Interesslosigkeit der Armee: das Rekrutierungssamt entfaltet seine Werbetätigkeit nach ganz allgemeinen Gesichtspunkten, es wirkt auch unter den Schiffsheizer, ohne sich dafür zu interessieren, daß diese Heizer für die Handelsmarine unentbehrlich sind, daß die Schiffe ohne Heizer nicht reisen können und daß der Schiffsmangel ohnedies schon eine unserer größten Sorgen ist. Das Publikum wiederum legt weder für die Rekrutierungsfrage im allgemeinen, noch für die Schiffsfrage im besonderen großes Interesse an den Tag.

Der Mangel an Interesse für die englische Schiffsfrage ist beim englischen Publikum höchst erstaunlich, um nicht zu sagen gefährdend. Die Landarmee steht im Mittelpunkt der Erörterungen, die Flotte wird vernachlässigt. Es scheint, daß die Admiralität im Kriege stark nachgelassen hat, statt sich zu größerer Regelmäßigkeit aufzuheben. Eine andere Ursache für den wenig zufriedenstellenden Verlauf der Dinge ist die Nachlässigkeit und Langsamkeit, die zu einem gewissen Teile an Verbrechen grenzen. Der Ursprung dieses Zustandes ist hauptsächlich Ermüdung und zwar gerade an den hohen Stellen. Die führenden Persönlichkeiten sind abgebraucht, sie halten die Anstrengungen und Anforderungen nicht aus, ohne merktlich geschwächt zu werden; sie haben ihre Kräfte verloren und damit ihre schöpferische geistige Regelmäßigkeit, die Initiative und Geistesfähigkeit, die unentbehrlich sind.

Außerdem sind aber auch viele Nachlässigkeiten auf schlechte Organisation und sonstige Fehler zurückzuführen. Schließlich sind unsere verschwenderischen und egoistischen Gewohnheiten

nur allzu sehr geeignet, dem Feinde zu helfen. Bisher haben wir nichts unternommen, um uns einzufrieden, außer den Einschränkungen, die aus persönlichen Gründen infolge verschiedener Familienverhältnisse von einzelnen Leuten vorgenommen werden mußten. In London spricht man anerkennend von Armenhilfe und Kinderpflege, von Sparmaßnahmen und Schließung der Museen. Aber im wohlhabenden London ist man ebenfalls leichtsinnig und ebenso wenig von einem Gefühl allgemeiner Pflicht besessen, wie vorher. Luxus und Mode treiben nach wie vor ihr gerade jetzt nicht erfreuliches Spiel. Man bestelltagelang vorher Tische in den kostspieligsten Restaurants, man sieht nicht auf die Preise, prüft nicht die Rechnungen, sondern zahlt unbefürchtet, was verlangt wird. Das ist gewiß kein Lob! ...

Politische Rundschau.

Deutschland.

* König Ferdinand von Bulgarien, der mit dem Ministerpräsidenten Radomlawow und dem Generalissimus Schefow zum Besuch Kaiser Wilhelms im deutschen Hauptquartier geeilt hat, hat auch dem Armeeoberkommandanten des österreichisch-ungarischen Heeres Erzherzog Friedrich einen Besuch abgestattet.

* Im Haushaltsausschuß der zweiten kaiserlichen Kammer wies der Unterrichtsminister auf die Bedeutung hin, welche die körperliche und geistige Heranbildung der Jugend im Sinne einer Vorbereitung auf den Wehrdienst in der Zeit nach dem Kriege haben werde, und betonte, die kaiserliche Regierung habe noch kein festes Ziel hierfür, da zunächst abgewartet werden müsse, was das Reich tue. Die jetzige Jugendorganisation werde jedoch nach dem Kriege nicht aufrechterhalten werden können. Jedenfalls dürften die Knaben von 14 bis 17 Jahren sich nicht selbst überlassen bleiben.

Österreich-Ungarn.

* Das ungarische „Antsblatt“ veröffentlicht eine Rundmachung des Honvedministers, nach der die bei den Nachstellungen für lauglich befundenen Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1870, 1871 und 1872 am 28. Februar, diejenigen der Jahrgänge 1865, 1866 und 1867 am 3. März 1916 zum aktiven Landsturm dienste einzurufen haben.

Italien.

* Nach übereinstimmenden Berichten verläßt sich die innerpolitische Lage mit jedem Tage. Die Angriffe auf das Kabinett, das „die Waiwünsche des Volkes nicht erfüllt habe“, nehmen zu. „Secolo“ schreibt, Salandra habe die Regierung geleitet, als ob der Krieg nach wenigen Monaten mit der Einnahme Wiens ende, ohne Erkennen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, namentlich der wirtschaftlichen. Salandra möge Deutschland den Krieg erklären und wirklich Wiene machen, ein tätiges Glied im Vierverband zu sein, und er werde die Kriegsparteien für sich haben, andernfalls müsse das Land sich selbst helfen. — Aus allem geht hervor, daß eine starke innere Krise besteht, aber eher ist die Verflechtung der Gegensätze, als die Umkehr von der Kriegspolitik wahrscheinlich.

Rußland.

* Die „Kowoje Wremja“ bringt einen Leitartikel, in dem sie schreibt, die russische Stimmung gegen England sei dauernd aufgebracht. Als die Engländer sich in Gallipoli festlegten, sagte alles, sie würden dort bleiben und uns dauernd die Meerengen verschließen. Später ist in Rußland die Redensart ausgekommen: Die Engländer kämpfen bis zum letzten russischen Soldaten. Die Abfälligkeit hat sich ständig gesteigert.

Vasankstaaten.

* Fürst Karl von Urach und Oberstleutnant v. Hoff wurden vom Sultan in Audienz empfangen. Sie überreichten ihm das Kreuz des württembergischen Militärverdienstordens mit einem Handschreiben des Königs von Württemberg.

Auf eigener Scholle.

71 Roman von Guido Kreuter.

(Fortsetzung.)

Bergnüglich schmunzelnd sah ihm der Roggenhühner Albrecht nach. Dann ließ er sich mit ganzer Wucht aufstehend wieder in seinen Sessel fallen. Solche langen Reden wie heute hatte er überhaupt noch nie gehalten.

Der junge Paul Burger war wieder mal auf ein paar Tage aus Berlin nach Eichwalde gekommen, um seinen Vater zu besuchen und mit ihm verschiedene geschäftliche „Transaktionen“ zu besprechen.

Es war Anfang Mai. Und in dem warmen Nachmittagssonnenschein schlenderten die beiden langsam auf den fleischbestreuten Wegen des Hofes, und ab, der hinter dem Wohnhause lag und den der Alte mit einer fast ängstlichen Sorgfalt behütete und überwachte.

Der Alte hatte trotz des milden Wetters einen Pelerinenmantel an, dessen Strahlen hochgeschlagen war und der in weiten Falten um die kleine dicke Gestalt schlotterte.

Sin und wieder blieb er bei einem Bodstett stehen, um mit seinen kurzschichtigen Augen die neuen Schößlinge zu betrachten, die sich neugierig überall hervorwagten.

Der junge Burger, der seinen Ehrgeiz darin setzte, von seinen Vätern für einen Turfman gehalten zu werden, trug eine kurze gelbe Jacke, Antonsche und Monokel.

Die Hände in den Rocktaschen vergraben, tauchte er nervös an seiner Zigarette. Der Alte

mit seinem verrätkten Rosenfimmel! Wenn er den bekam, war überhaupt nicht ernsthaft mit ihm zu sprechen. Unzählige Male hatte der Jüngere das schon durchgemacht. Und wenn das diesmal wieder so gehen sollte, — er stampfte mit dem Fuße auf — dazu war er doch wahrhaftig nicht hergekommen!

Er schob seinen Arm unter des Vaters und zog ihn mit sanfter Gewalt von den Rosenbüschen fort.

„Also bitte, Papa,“ schnarrte er; „jetzt tu mir mal die einzige Liebe und höre aufmerksam zu. Ich besuche dich nämlich unter ganz bestimmten Voraussetzungen, an deren Erfüllung mir außerordentlich viel gelegen ist.“

Der alte duckte sich wie eine geschlagene Kugel und schlürfte gehorlich nebenher.

„Aber ja, Paulchen,“ sagte er mit seiner heisern Stimme, „erkläre mir nur, um was es sich handelt. Dann können wir das doch mit aller Ruhe besprechen.“

Der in der gelben Jacke dämpfte seine Stimme etwas:

„Ich habe dir schon vor vier Wochen, als ich zum letztenmal hier war, lang und breit auseinandergelegt, daß wir über Erwerbszeit zu irgendeinem Entschluß gelangen müssen. In welcher Form es für uns überhaupt nur in Frage kommt, brauchte ich wohl nicht nochmals zu wiederholen; oft genug ist es wahrhaftig schon geschehen.“

Und als sein Vater etwas erwidern wollte, unterbrach er ihn mit einer Handbewegung.

„Dah! Deine Einwände kann ich anwendig; die Besitzer hängen wie die Ketten zusammen

und der gesamte Provinzialadel würde sich wie ein Mann erheben und uns von der Wildschäpe weggehen.“

„Janosch,“ beharrte der andre und versuchte sich etwas Haltung zu geben. „Das behaupte ich und davon lasse ich mich auch nicht abbringen. Was sein, daß du diese Leute theoretisch von deinem Standpunkt aus richtig beurteilst, weil du dich bei ihnen einzufummeln verstanden hast. Praktisch aber, Paulchen, praktisch kennst du sie besser, weil — ich sie über das Ohr haue. Das ist der Unterschied.“

Er schickte belustigt in seinen großen Rockmantel hinein. Der Wit gab ihm seine gute Laune wieder.

Sein Sohn jedoch schien diesem väterlichen Talent eine bedauerliche Verständnislosigkeit entgegenzubringen.

Er zuckte nur die Achseln.

„Dir ist der klare Blick verloren gegangen,“ entgegnete er verächtlich.

„Man wird sofort die Fuchsheke auf uns eröffnen, wenn wir einen der Vornehmsten der Provinz von seinem Grund und Boden vertreiben,“ erklärte jener mit verlostem Eigensinn. „Wenn es noch kein Grund und Boden wäre!“

höhnte Paul Burger. „Aber dem Manne gehört ja kaum noch die Fuchsheke auf seinem Schloß. Außerdem sind wir uns doch wohl einig darüber, daß gerade jetzt der günstigste Zeitpunkt ist, wenn wir überhaupt die Absicht haben, unsere Hand auf die Ährsche zu legen: der Alte ist mit Hinterlassung ziemlich bedeutender Schulden gestorben, hat uns auch nicht mehr die zwei letzten Zinsraten für unsere Hypothek be-

zahlt, die sowieso im Herbst fällig wird. Meinst du vielleicht, der Sohn wird instande sein, sie abzulösen? Woher denn? Wenn du mir das vielleicht sagen willst. Außerdem hat der von dem ganzen Kramel nicht so viel Verständnis, wie das Schmarze unter dem Nagel. Der macht in Herzogsvalde seinen Kommiß, läßt alles gehen, wie's will und hat nicht die blasseste Ahnung, wie ungemein eigentlich seine Situation ist.“

„Wenn er sich nicht noch im letzten Augenblick durch irgendeine Millionenhilfe rettet und uns allen eine Nase dreht,“ bohrte der Ältere.

Paul Burger warf den Kopf herum. Die Linien um seinen schlaffen Mund zerrten sich.

„Der und eine Millionenheirat!“ Er lachte gezwungen auf. „Der wird ja um Brigitte Steinrot, wie Jakob um Rachel.“

Und der Alte sagte nach einer langen Pause wie aus tiefem Sinnen heraus:

„Jetzt weiß ich auch, weshalb du den jungen Scharreyn mit deinem Hah verfolgst und weshalb du ihm das Genick brechen willst.“

Jener war stehen geblieben und sah seinen Vater voll ins Gesicht.

„Eine Ehe mit Brigitte von Steinrot wäre für mich Interessenpolitik und würde meine Stellung hier in der ganzen Provinz mit einem Schlag gegen jeden Ansturm festigen. Ganz abgesehen davon, daß das junge Mädchen selbst —“

Er brach ab. Sie gingen langsam weiter. — Der Ältere warf von Zeit zu Zeit einen halbseidenen Seitenblick auf seinen Sohn. Der hatte seinen ausgebrannten Zigarettenstummel nervös fortgeworfen.

„Ich würde dir gern helfen und mich auch

Rußlands Scharfschützen.

Sibirische Meister des Feuerrohrs.

Immer wieder liest man in Schilderungen, die aus dem Osten zu uns gelangen, von den erstaunlichen Taten besonders schießgewandter Soldaten des Jaren. Deutsche und österreichische Kampfkämpfer, die während der Gefechtspausen auf dem Schlachtfelde Verwundete und Tote sammelten, sind, wie jetzt wieder während der Kämpfe an der bekarabischen Grenze, ihr Ziel gewesen, oder die nie fehlende Kugel machte beim Stellungskriege das Halten irgend eines vorgeschobenen Postens auf die Dauer unmöglich. Der jeweilige Wachposten wurde stets erschossen, und das war noch das besonders Unheimliche, alle Opfer hatten immer die gleiche Schicksalsverteilung.

Wenn nun auch ein sehr großer Teil all dieser Erzählungen, die über eine außergewöhnliche Gewandtheit in der Führung des Feuerrohrs berichten, in das Reich der Kriegslügen zurückverworfen werden muß, so ist es doch Tatsache, daß es unter Wäterschens Soldaten auch ganz hervorragende Kunstschützen gibt. Zwar beim Militär sind sie nicht dazu erzogen worden. Hier spukte bis zum Kriegsausbruch immer bei der Ausbildung das Wort des bekannten alten russischen Heerführers Sumorow: „Die Kugel ist eine Märrin, nur das Bajonett ist ein fixer Kerl!“ und neben dieser Weisheit die Ansicht, daß es bei der modernen Schlacht garnicht mehr auf die Schießleistungen Einzelner ankomme, da der Gegner doch unfehlbar sei, sondern das Salvenfeuer alles machen müsse. Also Schießen und Zielen haben die russischen Soldaten wenigstens bis zum 1. August 1914 nicht gelernt, nur Knallen in irgend eine Richtung. Zwar setzte ja die Regierung auch Preise für Einzelschüsse aus und verließ denen, die sich dabei auszeichneten, besondere Abzeichen. Aber die Offiziere haben diese Abzeichen stets nur als etwas höchst Überflüssiges an, das befohlen wurde, um die hohen Herren bei guter Laune zu erhalten und eben abgemacht werden mußte, aber für die Wirksamkeit keinerlei praktische Bedeutung habe. Also gegen das russische Militär kann nicht der Vorwurf erhoben werden, daß es viele Kunstschützen erzogen hat, auch der Jagdbetrieb, wie er im Lande allgemein üblich ist, trägt keine Schuld daran. Denn die Bauern bedienen sich meist dabei der Schlingen und sonstiger Fallen. Sie verwenden zur Munition viel geschäftes Blei und vermeiden den Leistungen dieser Ladung entsprechend, den Schuß auf fliegendes Wild als aussichtslos.

Meister der Führung des Feuerrohrs haben aber die Tundern Sibiriens und des nördlichen europäischen Rußlands und die jäh ansteigenden, gefälzten Berge im Kaukasus erzogen. Hier jagt der Mann allein. Mit hängt am Treffen oder Fehlen der Kugel, die gegen reisende Tiere aber häufig auch gegen eigene Geschlechts-genossen gerichtet ist, das Leben. Da lernt man schießen! Auch die Tundern sind ein solcher Lehrmeister. Blutdürstige Bestien gibt es auch dort genug. Stammesfehden entfesseln zwar weniger den Kampf, dafür die Tatsache, daß ein Schütze sich im Pelzjagdbetrieb des anderen eingenistet hat. Jeder ahndet eben unläuterer Wettbewerb den Sitten seines Landes entsprechend.

Aus solchen Schulen sind Rußlands Scharfschützen hervorgegangen. Sie verdanken also nicht ihre Kunst der militärischen Ausbildung, und ihre Zahl ist natürlich schon dank des wüstenraufreibenden Vorgehens und der geringen Besiedelung der in Frage kommenden Gebiete eine sehr beschränkte. RK.

Volkswirtschaftliches.

Für die Kartoffelversorgung der Städte im Frühjahr und Sommer 1916 hat der Bundesrat Bestimmungen getroffen, die in ihrer Bedeutung einer allgemeinen Verklammerung der Kartoffelversorgung entsprechen. Die Kommunalverbände werden verpflichtet, die für die Ernährung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte erforderlichen Speisekartoffeln zu beschaffen, soweit der Bedarf nicht aus den im eigenen Bezirk verfügbaren Vorräten gedeckt werden kann. Sie haben am 24. Februar eine Bestandsaufnahme über die bei den

Schließlich dazu verfahren, gegen Scharreth vorzugehen, obwohl ich merkwürdigerweise für ihn eine gewisse Sympathie habe. Der Rosenfer sich mit der dürren verzerrten Hand über einen blühenden Zweig. Aber da ist einer, der uns unsere ganze Rechnung über den Haufen schmeißt: der Albrecht Grona auf Roggenthin. Der Jüngere hatte einen Moment angehorcht. Jetzt machte er mit dem Kopfe eine verächtliche Bewegung.

Der gute Albrecht Grona, sein Intimus, der das landwirtschaftliche Gewissen des alten Scharreth ist. Er soll ja in Langenbrück häufiger Gast sein und mit seinem guten Herzen förmlich Konfessionen gehen. — Man hört doch von den Umständen hinrentern so mancherlei, was unter Umständen äußerst wertvoll ist. — Und du meinst, daß sich Scharreth mit dessen Hilfe eventuell rangelieren könnte? Er schüttelte den Kopf. „Ne, Papa, da bist du auf dem Holzweg. In Geldsachen hört die Freundschaft auf. Und so weit ich den Roggenthiner zu kennen glaube, würde er wohl schöne Augen machen, wenn ihm jemand das Aussehen stellte, Tausende und aber Tausende für eine so verführerische Sache wie Tzerow zu opfern.“

Der Giefelder Herr hatte sich auf einer Bank niedergelassen und zog fröhlich den Mantel um sich.

„Vielleicht hatte er es gar nicht nötig, mit großem Kapital an die Geschichte ranzugehen“, erwanderte er und sah lauernd zu seinem Sohne auf, da dieser vor ihm stehen geblieben war. „Du kannst dir wohl denken, daß ich mich in der Zwischenzeit möglichst genau über den

Ständern, Verbrauchern und den Gemeinden selbst vorhandenen Vorräte zu machen und festzustellen, welche Mengen die Händler auf Grund von Verrechnungsberichten noch zu fordern berechtigt sind. Den sich ergebenden Fehlbedarf werden die Kommunalverbände bei der Reichsartoffelstelle an, die für Ersatz sorgt. Die Verteilung und den Verbrauch zu regeln, ist Pflicht der Kommunalverbände. Zur Sicherung bis 15. März ist dann noch die wichtige Bestimmung getroffen, daß die Kommunalverbände, soweit erforderlich, die im Gewahrsam der Händler befindlichen Vorräte zu übernehmen und in laufende Vorräte einzutreten haben. Die Händler sind zur Abfertigung verpflichtet und können widerstrebendfalls entgelten werden.

Von Nah und fern.

Gustav Falke †. In Hamburg ist der Dichter Gustav Falke nach kurzem Krankenlager gestorben. Er war am 11. Januar 1883 zu

Kriegswohlfahrtspflege und 940 000 Mark auf den Zuschuß für den Nationalen Frauendienst.

Flachsbau in Deutschland. In Berlin lagte eine Versammlung namhafter Persönlichkeiten aus Industrie und Landwirtschaft. Man kam zu dem Beschluß, zur Förderung des Flachsbauwesens in Deutschland eine Gesellschaft m. b. H. ins Leben zu rufen, für die ein Kapital von zunächst 1 Million Mark gezeichnet wurde. Die Aufstellung der Satzungen der Gesellschaft wurde einem Ausschuss übertragen. Der Ausbau in diesem Frühjahr soll auf 20 000 bis 30 000 Hektar gebracht werden, und außerdem werden in dem westlichen und östlichen Kulturationsgebiet geeignete Flächen in erheblicher Ausdehnung mit Flachsbau angebaut werden.

Junggesellensteuer. Der Krieg zeigt deutlich, wieviel günstiger Junggesellen dastehen als Verheiratete, und immer mehr bricht sich daher

Unsere Kameruner in Sicherheit.

(Karte zum Abtritt der Deutschen aus Kamerun nach Spanisch-Guinea.)



Nach einer amtlichen spanischen Meldung steht es fest, daß 900 Deutsche und 14 000 Eingeborene aus Kamerun nach Spanisch-Guinea übergetreten sind. Sie wurden dort entnommen und interniert. Die spanische Regierung sorgt für ihre Verpflegung. Nach anderthalbjähriger Internierung sollen also die tapferen Kameruner der vielfachen, feindlichen Übermacht weichen. Es muß uns unter solchen Umständen mit Freude erfüllen, daß es unseren tapferen Landsknechten wenigstens gelungen

ist, sich den feindlichen Einkreisungsversuchen zu entziehen und auf neutrales spanisches Gebiet zurückzuziehen. Wenn die gemeldeten Zahlen zutreffend sind, kann man annehmen, daß fast alle noch in Kamerun befindlich gewesenen Deutschen in Sicherheit sind. Die spanische Regierung wird entsprechend ihrer bisher geführten Politik es sich angelegen sein lassen, für Unterbringung und Verpflegung der deutschen Kriegsgefangenen in angemessener Weise Sorge zu tragen.

Lübeck geboren. Der Dichter widmete sich zunächst sieben Jahre dem Buchhandel, dann seit 1874 der Musik, und lebte seit damals als Klavierlehrer in Hamburg. 1903 erhielt er vom Senat und der Bürgerkammer Hamburgs einen lebenslangen Ehrensold von 3000 Mark jährlich und diente fortan nur der Dichtkunst. Er veröffentlichte mehrere naturistische Romane, die ihm aber wenig Anerkennung brachten; seine mit den Jahren steigende Schätzung verdankte er ausschließlich seiner Lyrik, die in einer Anzahl von Bänden bleibendes Gut der deutschen Dichtkunst bildet.

17 Millionen Kriegsausgaben in Breslau. Die Kriegsausgaben der Stadt Breslau betragen für die Zeit vom Anfang des Krieges bis 31. Dezember 1915 nach einer von dem Magistrat veröffentlichten Zusammenstellung insgesamt 17 033 549 Mark. Davon entfallen rund 15 780 839 Mark auf Wehrunterstützungen, 72 570 Mark auf die Kriegswochenhilfe, 240 139 Mark auf die erweiterte

die Anschauung Bahn, daß man die freiwilligen Dagestolze besonders besteuern soll, zumal der Steuerbedarf der Städte überall gestiegen ist. Auch der Stadtrat von Waagen denkt daran, eine Ledigensteuer einzuführen. Beratungen über die Höhe der Steuerföge und den Kreis der Steuerpflichtigen sind im Gange. Waagen würde nach Olshag und Reichenbach i. B. die dritte sächsische Stadt sein, die eine Junggesellensteuer einführt.

Kriegsschäden in den Privatwäldern Ostpreußens. Die abgeschlossene amtliche Schätzung der Kriegsschäden in den Privatforsten der vom Krieg so schwer heimge suchten Provinz ergab einen Schaden von 1 785 000 Mark, wovon allein auf den Regierungsbezirk Gumbinnen 1 400 000 Mark kommen. Die Schäden in den Staatsforsten sind natürlich weit größere.

Im Gefängnis getraut. Daß ein Paar, dessen beide Teile gleichzeitig eine Strafe verbüßen, sich im Gefängnis kirchlich trauen läßt,

dürfte bisher kaum vorgekommen sein. Ein solcher Fall hat sich in Schweidnitz i. Schl. ereignet. Der Bräutigam, ein Tischlergeselle, und die Braut, die beide zu gleicher Zeit im dortigen Gefängnis eine mehrmonatige Freiheitsstrafe zu verbüßen haben, stehen schon im vorgeschrittenen Alter und sind längst geübt getraute Eheleute. Sie wollten sich jetzt auch kirchlich trauen lassen und so wurde der Verkauf des Gefängnisses für die Trauungsfeier hergerichtet. Der Anstaltsgeistliche vollzog die kirchliche Handlung, bei der drei Gefängnisbeamte als Trauzeugen fungierten. Nach der Handlung, die einen durchaus würdigen Verlauf nahm, wurde das Paar wieder getrennt.

Vier Kinder erstikt. In Jöstein im Teunus sind vier Kinder des Fabrikarbeiters August Engel im Alter von 1/2 bis 7 Jahren durch Kohlen gas erstikt.

Schwerer Automobilunfall. In der Nähe von Braubach stürzte ein Automobil auf der Straße um und fiel die Böschung hinab. Der Chauffeur faust erlitt schwere Verletzungen, an denen er kurz darauf starb. Ingenieur Gaarde wurde lebensgefährlich verletzt. Die übrigen drei Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Folgeschwere Stürme in Norwegen. Längs der norwegischen Küste haben in der letzten Woche furchtbare Stürme gewütet, die besonders in Nord-Norwegen großen Sachschaden an Fischerbooten und Gebäuden angerichtet haben. Der Fischfang und aller Schiffsverkehr ist zeitweise unmöglich gemacht. Dazu kommt die Minengefahr, da an mehreren Stellen losgerissene Minen in Fahrwasser beobachtet wurden.

Gründung einer landwirtschaftlichen Bank in Warschau. Nach deutschem Muster gründete Warschau eine landwirtschaftliche Bank, um durch eine wirksame Unterföhrung der Landwirtschaft herbeizuföhren. Dazu listete der landwirtschaftliche Kreditverein 3 Millionen Rubel. Die Vorarbeiten sind beendet und die Genehmigung gilt als sicher.

Gerichtshalle.

Adm. Die 74 jährige Adm.istin Käy Neuf wurde vom außerordentlichen Kriegsgericht wegen verurteilten Landesverrats und Aufreizung von Mannschaften des lebenden Heeres zu Vergehen gegen militärische Justiz und Ordnung zu neunmonatiger Gefängnisstrafe verurteilt. Die Angeklagte hatte in Wort und Schrift den Satz vertreten, daß die admetistischen Soldaten auch im Kriege den Sabbat heiligen, nicht töten dürfen, während die Mehrzahl der Admetisten diesen Glaubenssatz im Kriege als nicht geltend erachten. Das Gericht billigte ihr mildernde Umstände zu, da sie nicht aus feindsinniger Gesinnung, sondern aus Überzeugung gehandelt habe. In ihren Wünschen wurde ferner angenommen, daß der Gerichtszug sie als geistig minderwertig bezeichne. Andernfalls wäre die Strafe angelehnt der Schwere der Straftat viel höher ausgefallen.

Vermischtes.

Venedig, die dunkelste Stadt der Welt. Unter den ehemals so strahlenden großen Städten unterer Geener, die nun schon seit vielen Monaten im Dunkel auf die Gefahr der Luftangriffe merklich verdüht wurden, ist Venedig, was den Grad der Dunkelheit betrifft, an die erste Stelle gerückt. Wie der italienische Berichterstatter von „La Suisse“ seinem Blatte meldet, hat Venedig, nachdem neue Beleuchtungs- oder besser Nichtbeleuchtungsmaßnahmen herausgegeben wurden, den Dunkelheitsrekord erreicht. Kein Licht, auch nicht das trübste und kleinste, darf mehr in der einst so feillich leuchtenden Lagunenstadt sichtbar werden. In den Straßen und an den Kanälen wurden sogar die bis vor kurzem gestatteten Notlaternen verdrängt. Mit Beginn der Dunkelheit müssen alle Fenster fest verschlossen werden. Die Fensterhaken sind mit dicke, schwarzem Papier überklebt, sodas auch kein Kerzenlichter ins Freie zu dringen vermag. Auf den Straßen ist der Gebrauch von Fackeln, Zigarren und Zigaretten ist aus diesem Grunde im Freien verboten. Seit der Anwendung dieser strengen Bestimmungen sind bereits 85 Personen im Dunkel in die Kanäle gestürzt und ertrunken.

ärger den Kopf. „Damit können wir den Jungen noch nicht machen.“ Denn wie die Dinge heute liegen, bekäme er diese sechzig Mille schließlich von irgendeiner Seite geliehen; und wir mühten den Vogel fliegen lassen.“

Es war ein kurzes Schweigen. Und dann sagte er hinzu:

„Weßhalb hast du eigentlich die Hypothek in solcher Höhe gegeben? War das nicht doch ziemlich unvorsichtig bei der schlechten wirtschaftlichen Lage des alten Scharreth?“

Um die Mundwinkel des andern ging ein überlegenes Lächeln.

Meinst du, daß ich's je im Leben hätte so weit bringen können, wenn ich nicht bei allen meinen Geschäften immer die nötige Vorsicht beobachtet hätte, Paulchen? Bei aller Hochachtung vor dir — aber das verstehst du nicht. Denn die sechzig Mille waren für den Alten der Strid, an den ich ihn mit seiner Klischee hielt. Kein Menich und keine Bank hätte ihm den Betrag, wenn er fällig wurde, geliehen; die Hypothek konnte nach Tagwert nur mit höchstens vierzigtausend Mark gegeben werden. Für meine zwanzigtausend Mark mehr hätte ich also das ganze Gut beim fälligkeitstermin an mich ziehen können. So — und nun sage mir noch einmal, daß mein Vorgehen unvorsichtig und mein Plan —

Aber weßhalb bringst du ihn denn nicht zur Ausführung? war der junge Burger erregt dazwischen.

Bekanntmachung.

Betreifend:
Vorbauende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend.
Verordnung.

Für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlssbereich der Festung Mainz bestimme ich:

1. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Wirtschaften, Kaffees, Automaten-Restaurants und Konditoreien nur in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen gestattet. Die Inhaber der genannten Unternehmungen dürfen den Aufenthalt von Personen, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern usw. sind in den Wirtschaften usw. Räumen nicht dulden. Einkehr auf Reisen und Wanderungen fällt nicht unter das Verbot.

2. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Kinos, außer zu polizeilich zugelassenen Jugendvorstellungen, verboten. Die Inhaber dieser Unternehmungen dürfen Jugendliche, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben, und nicht in Begleitung ihrer Eltern, gesetzlichen Vertreter oder der von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen sind, den Besuch der Vorstellungen, außer den erwähnten Jugendvorstellungen, nicht gestatten.

3. Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen an öffentlichen Orten verboten. Die entgeltliche und unentgeltliche Abgabe von Rauchwaren an Personen unter 17 Jahren ist verboten.

4. Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends, in der übrigen Zeit des Jahres nach 9 Uhr abends verboten wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen befinden. Gänge von der Arbeit nach Hause oder zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot.

5. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851. Inhaber von gewerblichen Unternehmungen der unter Ziffer 1, 2 und 3 genannten Art haben für den Fall der Zuwiderhandlung außerdem die Schließung ihres Betriebes zu gewärtigen.

6. Eine Strafverfolgung gegen Jugendliche, welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet nicht statt.

7. Die Strafe trifft auch einen gesetzlichen Vertreter oder sonstigen Aufsichtspflichtigen, der durch Verursachung seiner Aufsichtspflicht eine Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung gefördert hat.

8. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Frankfurt a. M., 2. Februar 1916.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Der Kommandierende General:

gez: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 9. Februar 1916.

Der Landrat.

J. W.: Niederschulte.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 16. Februar ds. Jhs.,

vormittags 10 Uhr

kommen im hiesigen Gemeindevwald

Distrikt Dicksicht a

13 Eichen Stämme von 13,98 Festmeter

vorjähriger Fällung, zur Versteigerung.

Wallrabenstein, den 9. Febr. 1916.

Der Bürgermeister:

J. B. Aadesch.

Holzversteigerung.

Freitag, den 18. Februar, 1916,

morgens 10 Uhr anfangend,

kommt im Oberemser Gemeindevwald,

Distrikt Hobholz, Sandweg und Eichpfad
folgendes Gehölz zur Versteigerung:

49 Stück Eichen-Stämme mit 12 fm.

8 „ Tannen-Stämme mit 11 „

57 Rm. Eichen-Knüttel,

284 Rm. Buchen-Scheit,

353 Rm. Buchen-Knüttel,

6000 Stück Buchen-Wellen.

Anfang im Distrikt Hobholz.

Oberems, den 9. Februar 1916.

Der Bürgermeister:

Weil.

Holz-Verkauf.

Königl. Oberförsterei Wörsdorf.

Schützbezirk Dauborn

am Montag, den 21. Februar 1916, vormittags 10 Uhr,

in Dauborn (Schützenhof.)

Brennholz. Distr. 20 (Malsgraben) Eichen: 6 Rm. Scheit, 2 Rm. Knüttel, 20 Wellen. Buchen: 189 Rm. Scheit, 51 Rm. Knüttel, 1700 Wellen. Distr. 17 (Zipsen) Eichen: 2 Rm. Scheit, 1 Rm. Knüttel, Buchen: 8 Rm. Scheit, 34 Rm. Knüttel, 190 Wellen. Distr. 12 (Gebrannteheck) Eichen: 10 Rm. Scheit, 10 Rm. Knüttel, 150 Wellen. Buchen: 340 Rm. Scheit, 60 Rm. Knüttel, 2000 Wellen. Nadelholz: 5 Rm. Scheit, 5 Rm. Knüttel, 150 Wellen.

Das Nutzholz, aus den Schlägen kommt Anfang März zum Verkauf.

Brennholzverkauf

der königlichen Oberförsterei Oberems.

Donnerstag, den 24. Februar cr., morgens von 11 Uhr ab, im Gasthof Wendt zu Arnoldshain aus dem Schützbezirk Arnoldshain, Distrikte Nr. 1, Weißeberg, 3 Emselheck, 5 u. 6 Fausleberg: Eichen: 66 Rm. Scheit u. Knüttel, 16 Rm. Reiser; Buchen: 421 Rm. Scheit, 369 Rm. Knüttel, 275 Rm. Reiser 1. Kl. Nadelholz: 4 Rm. Scheit.

Bei

Holz-Versteigerungen

bitte um direkte Nachricht, da ich für jeden Posten, Achten, Kiefern und Eichen Schälholz Käufer bin.

F. Hegener, Holzhandlung, Oberhausen (Mld.)

Gesl. Angebote an meinen Vertreter Herrn

P. König Camberg (Nassau).

Bayrischer Hof.

Anthracit Eier-Briketts

per Zentner Mk. 1.50 hat vorrätig

Lagerhaus Camberg

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und
große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutz-
marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Katholische Kirchenkasse.

Die noch rückständige

Kirchensteuer, Pacht, Zinsen und Holz-Gelder
werden hiermit in Erinnerung gebracht und baldiger Zahlung
entgegengesehen.

Camberg, den 5. Februar 1916.

Die kath. Kirchenkasse.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

(Abt 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden) wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter Gefangenschaft befindlichen Deutschen im Falle der Bedürftigkeit der Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zu nehmen, andererseits um bei späterem Gefangenen-Austausch die Adresse der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind.

Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt Vermissten oder Kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg — soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind — um die bezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf, der fraglichen Person,

Tag und Ort der Geburt derselben,

letzte vollständige Feldadresse,

Erkennungsnummer,

Ort und Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen, die letzte Nachricht kam von

Adresse der Angehörigen,

Im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Änderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns, jedesmal sofort Mitteilung zu machen.

Feldpoststreifbänder

zum Versenden von Zeitungen ins Feld, empfiehlt die
Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebensarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Kartenblättern. In Umschlag 30 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In Umschlag 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebensarten nebst 6 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfassend 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 Farbdruckplatten), 33 Haupt- und 40 Nebensarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark oder in 1 Halblederband gebunden 20 Mark

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

beendet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.



Trauer-Bilder
für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung,

Camberg Bahnhofstraße 13.

Wer ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh bessere Milchabgabe, und bei Schweinen rapide Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk
mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche Nachbestellungen.

5 kg. kosten Mk. 3.50. 12 1/2 kg. Mk. 7. 25 kg. Mk. 13
frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

Joh. Schmitt, Camberg
„Nassauer Hof“.

STOLWERCK

STOLWERCK „GOLD“
Die neue Schokolade.